

Anlaß gibt, schulmäßiger, kleiner dimensioniert⁵.

⁵ Zum 2. Lehrbrief S. 19: Selbstverlust und Selbstbewahrung mögen in Spannung zueinander stehen; Selbsthingabe dagegen ist Selbstfindung. S. 21: Freie Entscheidung „bei offenbar [scheinbar?] gleichgewichtigen Motiven“?; der nächste Satz berichtigt in etwa. S. 26: neben dem alten Darwin fehlt die neue Verhaltensforschung von K. Lorenz und Schülern; und S. 30 wären Schillers „Kraniche . . .“ durch etwas neuere Literatur zu ersetzen. S. 26: Freiheitsbeweis, weil der Mensch das Gewissen nicht abschaffen kann; S. 32: „je öfter wir uns gegen das Gewissen entscheiden, desto gewissenloser werden wir“.

Noch ein Lob zu Gestaltung und Aufmachung dieser „Theologie im Fernkurs“: Die Briefe sind ausgezeichnet durch ausführliche Inhaltsverzeichnisse, Text hervorhebungen durch verschiedene Drucktypen, Randstichworte, Literaturangaben, die zu Recht preiswerte Taschenbuchausgaben bevorzugen, Aufgabenstellung nebst Modellantworten. Wir sprachen zu Anfang von theologischen Kursen für Laien: dieser Kurs kann nicht nur Laien (im kirchenrechtlichen Sinn) von großem Nutzen sein.

Walter Kern SJ

Adam in Extremis

Die Romane Walker Percys

Unter den zeitgenössischen amerikanischen Romandichtern gibt es nur wenige, deren Werke ein katholisches Weltbild widerspiegeln und zugleich von der Literaturkritik ernst genommen werden. J. F. Powers und vor allem Flannery O'Connor sind die bedeutendsten Ausnahmen. Diesen beiden hat sich nun Walker Percy (geb. 1916) zugesellt. Der Autor, der Naturwissenschaften und Medizin studiert hat, mußte seine Praxis wegen Tuberkulose schon 1942 aufgeben. Er hat sich dann ganz der theoretischen Forschung zugewandt und zunächst in philosophischen und medizinischen Zeitschriften veröffentlicht. Die meisten seiner Aufsätze befassen sich mit der Entfremdung des modernen Menschen und der Möglichkeit seiner Heilung durch rechten Gebrauch der sprachlichen Symbole. Die innere Gefährdung des Individuums ist dann auch das Grundmotiv der drei bisher erschienenen Romane, in denen Percy nach eigener Aussage die in der Naturwissenschaft begonnene Suche nach dem Sinn des Menschseins fortsetzt¹.

John Bickerson Bollings („Binx“), der Held des ersten Romans, ist auf den ersten Blick ein vorbildlicher Amerikaner, der von sich sagen kann: „Ich bin . . . ein Musterbürger . . . [mit] Ausweispapieren, Büchereikarten . . . Ich besitze einen erstklassigen Fernsehapparat, eine fast geräuschlose Klimaanlage und ein langdauerndes Deodorant“ (6 f.). Aber dieser moderne Mensch hat schon seit langem entdeckt, daß er in einem Jahrhundert des Zerfalls lebt. Er fühlt eine unbestimmte Sehnsucht nach Erlösung aus der bedrückenden „Alltäglichkeit“ und dem schwermütig machenden „Unbehagen“ (malaise). Binx ist dreißig Jahre alt und hat bisher nur die abgewandelte sokratische Erkenntnis gewonnen, daß er weiß, daß er das Nichts kennt. Das Negative an der Welt steht ihm deutlich vor Augen und er verachtet das verlogene Zeitalter, „das große Scheißhaus des wissenschaftlichen Humanismus, wo Bedürfnisse befriedigt

Preis für Prosadichtung in Nordamerika. Fl. O'Connor ist er erst 1972, acht Jahre nach ihrem Tod, zuerkannt worden. – *The Last Gentleman* (New York: Farrar, Strauss & Giroux 1966); *Love in the Ruins: The Adventures of a Bad Catholic at a Time Near the End of the World* (New York: Farrar etc. 1971).

¹ The Moviegoer (New York: Alfred Knopf 1961, 1971). Dafür erhielt Percy 1962 den „National Book Award for Fiction“, den höchsten

werden, jeder ... wie ein Mistkäfer gedeiht und hundert Prozent der Bevölkerung Humanisten sind und achtundneunzig Prozent an Gott glauben und die Menschheit tot ist – tot, tot“ (228).

Dr. Thomas More in Percys jüngstem Roman beurteilt seine Mitmenschen etwas milder, ist aber immer noch über die unerklärliche Vermischung von Gut und Böse entsetzt. Als sein Bekannter Leroy einen derben Knüppel vorweist, mit dem er seine schwarzen Mitbürger aus seinem Lokal vertreiben will, fragt sich der Arzt: „Woher kam der Terror? ... Nicht von Leroy's Verkehrtheit ... Nein, er kam von Leroy's Güte, davon daß er ein ... gutmütiger Mensch ist ... Von der Güte und von dem, was dahinter steckt, einem Fehler im Feld der Seele, so tief, daß an der Oberfläche alles in Ordnung ist, ... aber in der Tiefe schneidet und zerrt etwas und die Erde bebte einem unter den Füßen“ (152). Ein Gefühl also wird hier beschrieben, das wir in der deutschen Literatur vor allem bei Georg Büchner wiederfinden.

Trotz oder gerade wegen dieser verzweifelter Lage suchen alle Helden Percys nach einem Ausweg. Dieses Motiv läuft durch alle Romane, die wenig äußere Handlung haben. Der erste und letzte sind Ich Erzählungen, die sich auf das innere Erlebnis des Helden konzentrieren. Der zweite symbolisiert das Streben des Menschen nach Verwurzelung in der Wirklichkeit als eine Autoreise von New York nach New Mexiko. Wirklichkeit ist hier metaphysisch fast dem scholastischen Bonum gleichzusetzen. Die Suche danach entfaltet sich in den drei Romanen in die folgenden Einzelmotive:

1. Die Helden – vor allem Binx in „The Moviegoer“ und Dr. More in „Love in the Ruins“ – suchen und finden wenigstens für eine Zeit Vergessen und *Trost im Erotisch-Sexuellen*. Der Börsenmakler Binx verliebt sich in seine üppigen Sekretärinnen. Linda, Marcia und Sharon werden der Reihe nach Objekte seiner erotischen Träume. Doch enden diese Verhältnisse, gerade wenn sie auf dem Höhepunkt zu sein scheinen, mit Ekel und Abneigung (9).

Dr. More liebt drei schöne Frauen zur gleichen Zeit und möchte sich von keiner trennen, als er in der Vorstadt „Paradise“ das Ende der Welt erwartet. Sein Psychiater kann mit Recht von ihm sagen, daß er „Unzucht einer sinnvollen menschlichen Beziehung vorzieht“ (120). Aber es ist gerade das Element des Menschlichen, das der Held im Geschlechtlichen zu finden hofft. Mit Vorbehalten – wegen der Ironie Percys – kann man sagen, daß diese Beziehung in der Ehe gefunden werden kann. Denn beide Helden sind am Ende der Bücher verheiratet und auch Bill in „The Last Gentleman“ strebt diesem Ziel zu. Das Einmünden in diesen Ruhehafen ist aber nach der Aussage von „Love in the Ruins“ wohl auch nicht allzu ernst zu nehmen, da der Schlaf im neuerworbenen Ehebett in einer komischen Mischung von biblischem und modernem Englisch beschrieben wird: „Ins Bett wir gehen für ein langes Nickerchen im Winter, verschlungen ineinander wie das Efeu sich verschlinget, nicht unterm Busch oder in'm Auto oder auf'm Fußboden oder ähnlicher Unfug, der die verflossenen merkwürdigen Jahre des Christentums kennzeichnete, sondern zu Hause im Bett, wohin alle guten Leute gehören“ (403).

Das Geschlechtliche ist in der modernen Welt nicht mehr von christlichen Geboten geregelt, ist aber auch nicht frei und ungezwungen wie bei den Heiden. In der bürgerlichen Welt nimmt es eine Zwischenstellung ein, die es zu etwas „Anständig-Ungezogenem“ macht („Moviegoer“, 207). Percys Helden überwinden aber diese Einstellung und betrachten es meist als ein Adiaphoron, ja manchmal sogar als ein Heilmittel, das dem entfremdeten Menschen zur Menschwerdung verhilft (200 f.). Doch ist auch das nur eine Phase, deren Gefahr Sutter, der Arzt in „The Last Gentleman“, klar erkennt. Nach seinen Forschungen endet dieser Versuch des „Wiedereintritts“ in einer „unheilbaren nachorgastischen Verzweiflung“, da damit die letzte Möglichkeit des Menschen erschöpft ist (345). So nützt es auch nichts, wenn man sich diesem Gebiet „wissenschaftlich“ nähert. Binx

amüsiert sich über die allgemeinbeliebten Ehehandbücher (190) und Dr. More läßt keinen Zweifel darüber, wie absurd die experimentelle Beobachtung des Geschlechtlichen ist, wenn er eingehend die Vorgänge in einer „Liebesklinik“ beschreibt, in der der Geschlechtsverkehr mit Meßapparaten und Rechenmaschinen tabellarisiert wird. Ein Wissenschaftler hat für eine besondere Entdeckung während dieser Vorgänge sogar den Nobelpreis erhalten. – Es entsteht auf diese Weise natürlich ein extremer Fall der schon von Max Scheler an der Romantik beobachteten falschen „Vergeistigung des Sinnlichen“. Percy sagt dasselbe mit Ironie.

2. Obwohl die Naturwissenschaften für Percy große Bedeutung haben, hat er wesentliche Vorbehalte gegenüber ihrem Eingreifen in das Seelenleben des Menschen. Der Psychiater in „The Moviegoer“ kann der Helden Kate wenig helfen. Bill in „The Last Gentleman“ bricht bewußt seine vergebliche psychoanalytische Behandlung ab. Erst in „Love in the Ruins“ fährt die Psychiatrie etwas besser. Doch auch hier muß der Held seine Heilung selber finden. „Arzt heile dich selbst!“ heißt es mehrmals.

Einige Formen der *seelischen Selbstheilung*, die Percy in seinen wissenschaftlichen Aufsätzen entwickelt, werden in den Romanen konkretisiert². Da ist zunächst die „Wiederholung“, durch die Binx z. B. eine lange qualvolle Periode in der Vergangenheit überspringen kann, indem er dasselbe Kinostück nach vielen Jahren wieder sieht und nun nur noch die Zeit selbst „genießt“, nicht aber ihren schmerzhaften Inhalt (80).

Demgegenüber ist der „Wechsel“ (rotation) ein „Erleben des Neuen, das über die Erwartung des Erlebten hinausgeht“ („Moviegoer“, 144). Die Helden suchen dieses Erlebnis, da es sie von der „Alltäglichkeit“ erlöst. Sie haben eine Art Krisenbewußtsein, das sie

Grenzsituationen (Krankheit, Unglück, Tod) als willkommene Möglichkeiten der Selbstverwirklichung begrüßen läßt. Kate, Binx und sein Vater haben dieses Bewußtsein; auch Bill befindet sich oft in dieser Lage, da er einen Sterbenden bis zum schmerzhaften Tod betreut. Dr. More schließlich erlebt die Krisen der Endzeit. Nach Percy ist die Amnesie ein „vollkommenes Mittel des Wechsels“. Bill leidet an dieser Krankheit. Darüber hinaus mag sie als ein Symbol für das „Vergessen“ dienen, das nach Paulus eine Voraussetzung der Konversion ist (Phil 3, 13). Es ist möglich, daß bei Percy diese Konversion durch eine „existentielle Umkehr“ vorbereitet wird, die mit der „Wiederholung“ die Zurückwendung zur Vergangenheit gemeinsam hat, sich aber von ihr dadurch unterscheidet, daß sie die Vergangenheit bewältigt. „Existential reversal“ ist somit eine Vorstufe zur völligen Überwindung des Alten in der christlichen Bekehrung zum „neuen Menschen“, nach der sich alle Helden zu sehnen scheinen. Wir verlassen sie aber meist, bevor sie dieses Ziel erreichen können. Nur eine unbestimmte Hoffnung ist angedeutet. Binx und Kate heiraten, um sich gegenseitig helfen zu können. Bill und Kitty streben ein ähnliches Verhältnis an. Doch stützt sich Bill außerdem auf Sutter, den Arzt. Dieser weist ihn aber auf sich selbst zurück. Trotzdem nimmt er an Bill Anteil und wird dadurch von Verzweiflung und Selbstmord gerettet. Nur „Love in the Ruins“ schließt mit einer Art Bekehrung und dem schon angeführten „Preis“ der Ehe.

3. Die Suche des modernen Menschen nach einem sinnvollen Leben ist deshalb so schwer, weil in seiner Welt alles auf den Kopf gestellt ist. Diese *Umkehrung als Erscheinungsform der Wirklichkeit* hat Binx zu der schon zitierten Beschimpfung der modernen Welt veranlaßt. Sutter leidet darunter und Dr. More bemüht sich, diese „Perversion“ zu heilen. Sie tritt in vielen Formen auf, offenbart sich aber vor allem als eine seelische Krankheit. Der Arzt nennt das Übel „Engelkrankheit“ (angelism). Schon Sutter hat seine Symptome beschrieben. In „Love in the Ruins“ hören wir ausführlicher davon. In seiner

² Eine Bibliographie dieser Studien und der Sekundärliteratur findet sich in: Martin Lushei, *The Sovereign Wayfarer: Walker Percy's Diagnosis of the Malaise* (Baton Rouge: Louisiana University Press 1972).

extremsten Form nimmt es folgende Gestalt an: „Es abstrahiert [den Menschen] vollkommen von sich selbst, entfremdet ihn . . ., und in einem derartigen Zustand . . . fällt er der ersten besten Abstraktion zum Opfer . . . tötet . . . quält, vernichtet . . ., alles mit der besten Absicht, . . . in der Tat im Namen des Friedens und der Freiheit“ (328). Diese Krankheit erscheint auch als „Luzifersyndrom“. Sie ist eine Verneinung der Existenz im Konkreten und damit eine Umkehrung der dem Menschen zugeordneten Daseinsbedingung (236). Dr. More hat einen Meßapparat entwickelt, mit dem er genau feststellen kann, wie weit sie in einem Patienten fortgeschritten ist. Dieser „Fallmesser“ (Lapsometer) mißt „den Abfall vom Stand der Unschuld“ (205). Der Arzt bemüht sich, das Instrument auch für Heilzwecke zu vervollkommen. Dabei kommt ihm eine ungewöhnliche Gestalt zu Hilfe. Art Immelmann, der Mephistopheles der Endzeit, tritt als Bürokrat und Managertyp auf. Er schließt mit dem Doktor einen Vertrag, der den Fallmesser in seine Hand bringt. Natürlich ist sein Vorwand, ihn zur Heilung der Menschheit zu gebrauchen, erlogen. Zwar hat er einen therapeutischen Zusatz zu dem Instrument erfunden, benutzt ihn aber nur dazu, die Engelkrankheit bis aufs Äußerste zu steigern. Als Dr. More den Betrug erkennt, bricht er sofort den Vertrag. Zum Unterschied zu seinen Vorgängern kann dieser neue Faust so mit dem Bösen verfahren, da er in keiner Weise einen Kompromiß mit ihm eingegangen ist. Bei späterer Gelegenheit bannt er den Versucher sogar endgültig durch ein kräftiges Stoßgebet zu St. Thomas Morus. Damit ist die gefährliche Zeit, in der der Teufel buchstäblich in der Welt umherschweift, um die Menschen zu verderben, überwunden. Als wir den guten Doktor nach fünf Jahren wiedertreffen, hat er sich zu einem einfachen christlichen Leben bekehrt. Er ist verheiratet und lebt so monogam wie er kann. Aber bei näherem Zusehen finden sich Makel auch an diesem Idyll.

4. Diese Störung beruht vielleicht letztlich darauf, daß das religiöse Leben den Helden Percys in der Form eines *Köhlerglaubens* be-

gnet, der dem Gläubigen selbst und seinen Mitmenschen bald *problematisch* wird. Binx ist nur „formal“ Katholik (48, 88); sein Unglaube war von Anfang an „unüberwindlich“ (145). Die Tatsache, daß seine Mutter und Halbgeschwister, die die äußeren Pflichten ihrer Religion gewissenhaft erfüllen, dafür beten, daß er seinen Glauben „wiederfindet“, beweist gerade, wie sehr ihre Naivität jedes tiefere Verständnis der metaphysischen Suche des Helden verhindert. Nur mit Lonnie, seinem verkrüppelten Halbbruder, unterhält sich Binx über theologische Fragen; denn der opferbereite Glaube des Jungen wirkt so überzeugend, daß der zweifelnde und verzweifelte Held sich nicht weigern würde, mit ihm zu tauschen (137). Trotzdem bleibt selbst das Sterben Lonnies am Ende des Romans ohne tieferen Einfluß auf ihn, wenn man nicht eine symbolische Bedeutung in die Tatsache hineinlesen will, daß Binx Kate ausendet, „einige Wertpapiere“ von einem gewissen „Mr. Klostermann“ zu empfangen (241), bevor er in das Sterbezimmer geht.

In „The Last Gentleman“ ist Val, die Schwester Sutters, Kittys und des kranken Jamie, die Hauptvertreterin des Köhlerglaubens. Innerhalb von sechs Wochen wurde sie katholisch, empfing die Sakramente und trat in einen Orden ein. Man zweifelte deshalb an ihrer geistigen Gesundheit, erzählt sie Bill, während sie doch nur ihre Lehrer „beim Wort genommen“ habe (300). Die „berufliche Gleichgültigkeit“, mit der sie über Tod, Sünde und die Krankheit ihres Bruders redet, berührt sogar den religiös gleichgültigen Helden unangenehm und er weigert sich entschieden, in ihre Heilspläne für Jamie einbezogen zu werden (212). Selbst am Ende des Buchs, als er trotzdem für die Taufe seines Freundes sorgt, handelt er gegen seine Neigung und ohne Glauben nur aus dem Pflichtgefühl eines „Gentleman“.

Sutter, den man als Antitheisten bezeichnen kann, erlebt an Vals Glauben die größte Enttäuschung. Anfangs versteht und billigt er ihre Konversion, nimmt aber Ärgernis an ihr, als Val aus finanziellen Gründen mit der kapitalistischen Welt Kompromisse schließt:

„Du hast deine Dialektik umgekehrt und dich selbst ausgelöscht“ (308, vgl. auch 378 f.).

Dr. More beschreibt sich selbst als Katholiken, der ohne Skepsis an alle Dogmen der Kirche glaubt (6). Dieser Glaube zerbricht aber, als seine einzige Tochter an einem entstellenden Nervenleiden stirbt. Von nun an lebt der Arzt in einem gespaltenen Zustand. Theoretisch glaubt er immer noch so unerschütterlich wie zuvor, verfällt aber dem Mitleid mit sich selbst, das ihn Trost in einem „schlechten“ Leben suchen läßt. Er gibt zu, daß der Tod seiner Tochter nur eine Entschuldigung war, sich dieser Schwäche hinzugeben. Demnach können wir schließen, daß der Mensch entweder in jedem Fall von Natur aus zu schwach ist, nach den Idealen des Christentums zu leben, oder aber, daß ein Köhler-

glaube unzureichend ist, ihn völlig zu erfassen und zu heilen. Selbst als sich Dr. More schließlich bekehrt, kann er nur indirekt Reue über seine Sünden empfinden: Er bereut, daß er nicht bereuen kann, und nimmt außerdem an den naiven Ratschlägen des Beichtvaters Anstoß, der ihn mit „Ladenhütern aus dem Arsenal der Priester“ abspeisen will (389).

So verlassen wir die Welt Percys ernüchtert und nicht ohne Angst um das Schicksal Adams am Ende der Zeiten. Wohl kaum ein anderer moderner Romanschriftsteller konkretisiert so vollkommen eine fast ausschließlich vom europäischen Existentialismus geprägte Aussage in der Sphäre der Neuen Welt. Es ist eine Dichtung der Krise, die man nicht ohne „Furcht und Zittern“ lesen kann.

Rainulf A. Stelzmann